Colloquia super statu Civitatis Dantzicanae
1658.

Gespräch
über den Zustand
der Stadt
Dantzig:

Gehalten durch

Niclas Einfalt. Lampert Schneidewin.
Waremund Ehrenberg. Christian Gottlieb.

Im Jahr 1658.

Digitized by Google

GLück zu/Glück zu/Herr Schneidewin/wie habt ihrs wagen dörffen / daß Jhr von Dantzig seyd zu uns kommen?

Habt Danck / Herr Einfalt / ich habe gewündschet/ Euch und andere gute Freunde zu sehen/ habe zu dem Ende einen Paß von unserm Hn. Obersten in Dantzig/wie auch einen vom Hn. Commendanten auffm Dantziger Haubt bekommen/durch welche ich sicher und ungehindert passiren und repassiren kan. Schneidew.

Es ist mir sehr lieb/daß Jhr seyd zu uns kommen/denn von Euch/als meinem guten Freunde und vornehmen Bürger in Dantzig / werde ich viel Neues erfahren. Niclas.

Ja/lieber Claus / ich lege mich sehr darauff/ alles das jenige/was in der gantzen Welt passiret/ zu erkundigen / habe auch meinen guten Freund Manhorst/ von welchem ich alle particularia, so in Europa/Asia/Africa und America vorlauffen/ alle Posttage richtig haben kan. Schneidew.

Ey das ist statlich / mich verlanget eines und das andere zu vernehmen. Aber / mein lieber Schneidewin / ehe wir zu den Avisen schreiten / berichtet mir doch: Ob die weitberühmbte unüberwindliche Stadt Dantzig noch daselbsten stehet/wo sie vor Jahren gestanden? Niclas.

Schneidw. Warumb frageſtu dieſes?

Einfalt. Wie ſoll ich nicht ſo fragen? weil in Dantzig ſo ſeltzame ſubtile inventiones vorlauffen / darüber ſich die gantze Welt verwundern muß. Denn war es nicht ein miracul, daß vor Jahren durch ihre Kunſt der Biſchoffsberg auff Seulen gantzet/und über den Stadtgraben auff den Wall hat fliegen müſſen? Iſt daß nicht ein miracul, daß Sie jetzund Berge verſetzen / in den Lüfften Schantzen bauen/ und gantze Kriegsheer halten können? Daher frage ich nicht ohne Vrſache/ob die mächtige unüberwindliche Stadt noch daſelbſten ſtehe/wo ſie vor Jahren geſtanden? Oder ob ſie auch durch ſonderliche inventiones an einen andern Ort verſetzet ſey?

Schneidw. Ja mein lieber Einfalt/ich glaube nicht/daß vom Auffgang der Sonnen biß zum Niedergang/ noch vom Mittage biß zu Mitternacht klügere ſubtilere Leute/ noch von ſo ſonderlichen inventionibus gefunde werden/als in dieſem meinem lieben Vaterland/darinnen ich geboren und erzogen bin/und deſſen Bürger ich mich/Gott ſey Danck/ rühmen kan. Aber ich will dir die groſſe Macht und Vermögen noch mehr entdecken.

Einfalt. Ey lieber Schneidewin/ ich bitte/du wolleſt es erzehlen: Ich habe Verlangen/ ſolches zuvernehmen.

Du

Du solt wissen / daß die Stadt Dantzig bey Schneidw.
100000. wolgerüster Mann in der Eile kan zu Felde bringen / wenn die Obrigkeit nur pfeiffet / so müssen die Soldaten zu Rosse und Fusse gleichsam vom Himmel fallen.

Ey das ist eine grosse Macht. Einfalt.

Ja freylich! Aber höre weiter / wie sich mein Schneidw.
Vaterland von aussen bewahret. Du hast recht geredet / daß sie Berge versetzen können / denn der Hagelsberg / Bischoffsberg / und anliegende Berge sind fast nicht mehr zusehen / darüber du dich wundern solltest / weil die Stadt numehr fast in der Ebene lieget.

Das sind grosse wunderbahre Sachen! Einfalt.

Aber höre weiter: An dem Orte / da die Schneidw.
Berge gestanden / sind so mächtige und hohe Schantzen fast ringst umb die Stadt auffgeführet / daß dergleichen fast in der gantzen Welt nicht zufinden seyn: Und was noch mehr ist / so sind sie wol mit 100000. Mann und etlichen 1000. Stücken Geschütz versehen.

Ey! was höre ich! Wer wird dann solchem Einfalt.
Orte was anhaben können?

Du redest recht / darumb fürchten sie sich auch Schneidw.
vor keinem Feinde / und halten die Schweden nur vor Mücken.

Hilff lieber Gott! Ich höre Wunder / wie die Einfalt.

fürtreffliche / in aller Welt berühmte Stadt in kurtzer Zeit so mächtig worden: Ich werde dardurch bewogen / mich zu fürchten / daß Sie ihre Macht zu Felde außführen / und uns arme Stümper gantz caput machen werden.

Schneidw. Ja freylich / Ihr guten Leute möget Euch woll bey Zeiten zu uns machen / denn die præparatoria allbereit fertig / von Soldaten / Bürgern / Geschütz und anderer Ammunition / wie auch Schauffeln / Karren und Spahten / in so grosser Menge / daß / wenn sie sich ins Feld erheben werden / sie gantz Preussen bedecken / und alle Städte und Dörffer sich unterthänig machen werden.

Einfalt. Ach mein lieber Herr Schneidewin / Ihr machet mich betrübt / ich falle für Furcht schier in Ohnmacht.

Schneidw. Ja lieber Einfalt / Ich will Euch noch mehr offenbahren; Unsere Stadt hat schon die Herrschafft durch gewisse Privilegia über gantz Preussen bekommen / wir werden Herren werden / wie vorzeiten die Römer / oder auch ietziger Zeit die Venetianer: Die vornehmsten Städte in Europa sind uns nicht zuvergleichen.

Einfalt. Was haltet ihr dann von Schweden?

Schneidw. Verlasset Euch nicht auff ihre Hülffe / denn sie numehr gantz ohnmächtig sind.

Einfalt. Ey wie das / lieber Schneidewin?

Ja freylich haben sie keine Macht mehr/ denn sie in Pohlen und Preussen auff jenseit der Weissel fast alles gantz coput gemachet. Schneidew.

Die Rede macht mich bestürtzt: aber sage doch/ lieber Schneidewin: Wo und wie ist das geschehen? Einfalt.

Wisset Ihr nicht/ daß wir eitel Helden in Pohlen und Pommerellen haben? Czarnecki / Gonsewski / Sapiha / Lubomierski / und andere Feld-Herren mehr / haben die Schweden alle zu Tode geschlagen: Bey Euch in eurem Winckel und in etlichen Lumpen-nestern ist noch nur ein wenig überblieben: Aus Thoren und Elbing ist auch alles auff die Schlacht-Banck geführet/ daß fast keine Schweden daselbsten zusehen seyn. Aber was kommen da vor zwey Personen hergegangen? Es scheinet / als wolten Sie uns antreten. Schneidw.

Es ist mir lieb/ daß ich ihrer ansichtig werde / es sind redliche und verständige Leute/ die da/ was in der Welt passiret/ auch was Recht oder Unrecht ist/ wissen und verstehen: Der eine heisset Waremund von Ehrenberg/ der andere Christian Gottlieb. Lasset uns ihnen entgegen gehen/ und sie anreden. Seyd gegrüsset Herr Waremund und Herr Gottlieb: Ich erfreue mich eurer Gesundheit/ und ist mir lieb/ daß es sich fügen müssen/ daß Ihr zu unserm Gespräche kommet/ Ihr werdet wunderliche Sachen hören/ was dieser vornehme Bürger von Dantzig euch erzehlen wird von der Dantziger Macht/ und der Pohlen Heldenthaten. Ich weiß mich aber noch nicht darein zuschicken/ ob es alles/ was er vorgiebt/ wahr sey / er hat mir zimliche Angst gemachet. Einfalt.

Habt Danck/ Claus Einfalt: Ich zweiffele nicht/ daß dieser Dantziger/ er mag seyn/ wer er will/ euch mit der Danziger Macht/ und der Pohlen Heldenthaten und andern le- Warem.

genden

genden mehr/ſo in Dantzig in der Druckerey *in infinitum multipliciret* und für die Welt geſchicket werden/ weil Ihr der Sachen Grund nicht wiſſet/ etwas Angſt/ wie ihr ſaget/ gemachet habe: Aber Ihr müſſet nicht alles glauben/ was Ihr höret.

Schneidw. So meinet Ihr/ Herr Waremund/ daß wir Dantzker Fabeln und Lügen drucken/und in die Welt ſpargiren laſſen? das wäre ſo hohen und hochverſtändigen Leuten/als meine liebe Obrigkeit iſt/zu viel nachgeredet.

Warem. Laſſet Euch ſolches nicht Wunder nehmen/ ich will Euch die Warheit ſagen: Ihr habts mit euren nouvellen gemachet/ daß man Euch mit gutem Rechte eben den Nahmen giebet/den man vor Jahren den Cretenſern gegeben/da man geſaget: Cretenſes mendaces. Mit denen ihr in ein Prædicament gezogen werdet.

Schneidw. Ihr redet arg von unſer Stadt/ ich weiß aber nicht/ob Ihr eure Reden werdet wahr machen oder behaupten können.

Warem. Ihr Dantzker/Gott hat Euch zu vernünfftigen Menſchen erſchaffen: Wenn Ihr nun eure Vernunfft gebrauchet/ ſo werdet Ihr befinden/ daß Ihr mit allen nouvellen/ ſo eure Obrigkeit zu drucken williget/ bey der Naſen geführen/und zu Narren gemachet werdet.

Schneidw. Das hat uns niemand bißhero einbilden können.

Gehet

Gehet in Euch/ und betrachtet/ was vor Avi- Warum.
sen diese Kriegs Zeit über bey Euch gedrucket wor-
den/ und erweget/ ob ihr nicht fast in allen Fällen/
von des Königes in Schweden Tode/ von ruini-
rung der Schwedischen Armee/ von der Pohlen
grossen Victorien/ Einnehmung vieler Oerter/
von der Käyserlichen Macht und dero glücklichen
progressen/ der Kosaken Abfall/ und was derglei-
chen unzehliche legenden mehr seyn/ bißhero weid-
lich geaffet und bey der Nasen geführet worden.
Ja noch neulicher Zeit muste Friedrichsöde/ wie
auch andere Plätze in Dennemarck/ durch Ver-
rähterey übergangen seyn. Ihre Maytt. von
Schweden oder der Herr General Wrangel muß
bey euch todt oder tödtlich verwundet seyn. Da
doch die Dähnische Reichs Räthe/ so in Fried-
richsöde gefangen/ und sonderlich der Principal/
so sein Leben drüber eingebüsset/ wenn er noch im
Leben wäre/ eure Obrigkeit einer Unwarheit
straffen / und den abscheulichen Nahmen einer
Verrätherey nicht würden auff sich ersitzen lassen
wollen; Ihre Maytt. von Schweden auch ne-
benst dem Herrn General Wrangel (GOtt sey
danck gesaget) in guter Leibes. disposition stehen/
und Euch Dantzigern noch Zeit genug Ihre Per-
sonen/ vielleicht aber zu eurem Schaden/ præsen-
tiren und vor die Augen stellen werden.

Schneidew. Mein Herr Waremund / es mag alles wahr seyn / was Ihr redet: wenn ich euch aber schon nachgebe / daß alles / was ihr ietzo gesaget / wahr sey / bleibet es doch dabey / daß Ihr uns Dantzkern zu viel thut / daß ihr die gantze Stadt zu Lügnern machen wollet.

Einfalt. Ja / ja / Herr Schneidewin / weil Ihr die viele Legenden / so bey Euch (wie ich höre / daß ihr nicht verneinen könnet) gedrucket werden / vor Warheit außgiebet / Euch damit beluſtiget / und alle Königreiche und Provincien damit erfüllet / so kan man Euch billich vor Lügner / ja Ertzlügner schelten.

Schneidew. Guter Claus / Ich bitte / wollet wider die Dantzker nicht so sehr eiffern / wollet den Herrn Waremund / der die Sachen besser / als Ihr / verstehet / in seinen discursen fortfahren lassen.

Einfalt. Mein Herr Schneidewin / ich will euch den Ursprung solcher legenden, wie auch ein sonderliches mysterium dabey entdecken, daraus ihr werdet spüren können / wie Ihr Dantzker verleitet und bey der Nasen herumb geführet werdet. Ihr müsset ja gestehen / daß bey Euch gar viele der Bäpstischen Religion zugethane sich auffhalten / darunter nicht alleine Bürger / Edelleute / Münche und Pfaffen / sondern auch die kluge und subti-

le So-

le Sophisten/des Teuffels neue Geburt/und des Antichristi fürnembste Vorfechter/die Jesuiten/ mit hauffen zufinden seyn/deroselben einige und hochangelegene intention ist/bey dem gemeinen Manne in Dantzigk die Schweden verächtlich zu machen/einen Haß und Verbitterung wider sie zu erregen/und denselben/so viel müglich/in Polnischer devotion beständig zuhalten. Zu dem Ende werden nicht allein allerhand monitoria an die Bürger außgegeben/die einfältige Leute mit grossen promissen und Verheissung güldner Berge gecrönet/sondern auch abscheuliche höchstverfehrliche Schrifften/Pasquillen und Bilder/zu Beschimpffung der Königl. Maytt. und des gantzen Reichs Schweden/in öffentlichen Druck gegeben/und unter die Bürger in grosser Menge außgestreuet. Unterdessen aber conniviret eure Obrigkeit zu solchem allen/lässet es geschehen/beliebet uñ befordert es theils selbsten/theils durch subordinirte Personen/und bedencket nicht/daß aus solcher (wie sie sich einbilden) ihnen anmuthigen Comœdi eine traurige blutige Tragœdi, welches ich Euch dennoch nicht gönne/dermahleins entstehen möge.

Mein Herr Waremund/Ihr machet mich etwas perplex, aber meinet Ihr/daß unsere Obrigkeit mit den Catholischen in ein Horn blase. Schneidew.

Warem. Ja freylich hat eure Obrigkeit eben die obangezogene intention der Papisten / sie gehet aber über dieselbe viel weiter / als ihr einfältige Bürger / ja auch der meiste Theil der Papisten / absehen und Euch einbilden könnet. Eure Obrigkeit gebrauchet sich eines mysterii in dieser Sachen / welches wenig gemeine Bürger verstehen.

Schneidw. Ich gratulire mir / Herr Waremund / daß ich die Ehre habe / eure discursen anzuhören: es solte mir aber noch erfreulicher seyn / wenn Ihr mir solch mysterium eröffnen möchtet / darumb ich Euch sonderlich will gebeten haben.

Warem. Auff eure Bitte will ichs Euch entdecken / aber Ihr müsset mir zu gute halten / wenn ich Euch die lautere Warheit / so keinen fucum leiden will / von eurer Obrigkeit sagen werde. Eure Obrigkeit ist so hoch intoniret / und ist ihr fürnehmster Zweck dahin gerichtet / daß Sie zu hoher eminentz und grosser Herrschafft gelangen / auch das dominium vornehmer Plätze in Preussen an sich

Schneidw. bringen mögen.

Ich kan Euch eure discursen nicht verargen / wenn Ihr dieselben nur außführlich machen könnet.

Warem. Ihr müsset Euch meine Rede nicht befremden lassen: Denn was die gesuchte Hoheit anlanget /

get / so ist ihnen allbereit zur Zeit des Königes Casimiri / da eure Stadt bey weitem nicht in solchem Flor gewesen / wie sie ietzund ist / bey Hoffe vorgerücket worden / daß sie sich Ihrer Königl. Mayst. Oberkeitlicher Hoheit entbrechen / und so Vogelfrey / als die Venetianer / machen wolten: Auch alsbald nach der Zeit der Graff und Herr von Eisenburg Sie mit diesen harten Worten angeredet: O ihr hochmühtigen Dantzker! Solche Hoheit Sie auch selbst mit außdrücklichē Worten an Tag gegeben / indem Sie zur obberührtē Zeit Königes Casimiri gerühmet / das Sie die höchste und Königl. Macht bekommen hättē. Nicht allein aber mit Worten haben Sie ihren innersten Grund an Tag gegeben / sondern auch ihre Geberden und actiones sind ietziger Zeit dahin gerichtet / daß Sie sich ein groß Ansehen und Nahmen machen / auch zu fast Königlicher oder Fürstlicher Hoheit erheben mögen. Ihr müsset ja zugeben / was andere euere Mitnachbahre nicht in Abrede seyn / daß auch ietziger Zeit zum öfftern die Bürger / so wol vornehme / als schlechte / im Bürgermeisterlichen Ampte keine Audientz bekomen / auch über Gebühr mit Worten und Geberden angefahren / schimpflich und höhnisch gehalten / und endlich mit schlechtem Bescheide abgewiesen wer-

ten. Welches / was es vor alteration bey den Bürgern/ſonderlich bey den Erbaren Wercken/ noch neulicher Zeit verurſachet / und wie ſie mit dem Magiſtrat endlich an den Königl. Hoff gerathen/iſt Landkündig / und kan nicht verneinet werden. Ja/man höret offt von klugen und fürnehmen Leuten ſagen : Wir wollen lieber einen König/als vier Könige haben : Vnſere Herren Burgermeiſtere ſind faſt nicht zu ſprechē/und kan man beſſern Zutrit und Beſcheid beym Könige/ als bey ihnen haben/ da Sie doch bedencken ſolten/ daß Sie auß dem Bürgerlichen Stande erwehlet/ nicht cum dictatoria & eminenti aliqua ſuprema poteſtate , ſondern certis limitibus & legibus coarctati ihre Aempter führen ſolten. Vnd wie nun aus dieſer Wurtzel der eingebildeten übermäſſigen Hoheit allerhand inconvenientien entſpringen / alſo erwächſet auch hieraus die unerſätliche Begierde/ihre Bottmäſſigkeit und Herrſchafft zu etweitern/und durch allerhand ſubtile eigennutzige Griffe in gröſſer Auffnehmen zu bringen. Wozu dem Magiſtrat das Glück ſonderlich bey Kriegs-occaſion zum offtern gedienet/und ihnen allerhand Mittel zu Erweiterung ihrer Herrſchafft und Vermehrung ihrer Intraden gleichſam zugeworffen/ daß Sie nicht

alleine

alleine wolhabende reiche Bürger commandiret/ sondern auch ausserhalb der Stadt von allē Seiten ihre Jurisdiction so breit erweitert / daß eure vier Burgermeister von solchen Gütern/ so sie in vier Theile partieret / reichlich und überflüssig/ als grosse Herren/ ja Fürsten leben können. Wobey es aber noch nicht verblieben/ sondern wie eurer Obrigkeit Vorfahren durch vorige Kriegestatliche Güter überkommen / und die Werder/ Nehrung/ Höhe/ und Mühlen nebenst allen Zinsen und Einkunfften im trüben gefischet; also thut eure ietzige Obrigkeit auch bey dieser Kriegsgelegenheit (da die Kron Pohlen in die eusserste extremitäten gerathen / und eure Obrigkeit niemahls bessere occasion sich zu meritiren gehabt/) eine wachende intention führen / wie Sie ihre Herrschafft ferner erweitern/ und über einen und andern Ort in Preussen / sowol Städte/ als Dörffer / ein ewiges dominium bekommen mögen. Weil sie aber absehen / daß Sie zu solchem Zweck/ wohin Sie ihre consilia und actiones dirigiren/ nicht gelangen können/ es sey dann/ daß die Schweden auß Preussen evacuiret / und unterdessen die Bürger der Stadt Dantzig in eingebildeter Polnischer devotion erhalten mögen werden / und aber die evacuation zu facilitiren keine

Mittel

Mittel bey ſich befinden; So wenden ſie ſich bald nach Süden / bald nach Weſten / bewerben ſich bald bey Holland / bald bey Dennemarck / bald bey andern Provincien umb Hülffe / unterſtehen ſich auch zuweilen / die Schweden / wiewol mit ihrem groſſen Schaden / anzufallen / und einen uñ den andern Ort zu occupiren. Ihre Bürger aber in voriger Polniſcher devotion zu conſerviren / und gegen die Schweden einen grimmigen immerwehrenden Haß ihnen einzupflantzen / legen Sie ſich auff erdichtete mit Schimpff und Lügen durch und durch geſpickete nouvellen / welche ſie / euch und andere redliche Bürger zu äffen und zu bethören / wochentlich drucken / und in der Stadt und benachbahrten / auch weit abgelegenen Oertern / ohne einige Scheu / wider ihr beſſer Wiſſen und Gewiſſen / außbreiten laſſen / dadurch ſie ſich und ihren unterhabenden Bürgern einen böſen und ſchändlichen Nahmen machen / ſo daß ſie vor Lügner geſcholten / und die Dantzker-Aviſen nunmehr vor grobe liederliche Auffſchneidereyen und Legenden gehalten werden. Ich muß mit Warheit ſagen / daß es mit euren Nouvellen ſo weit komen / daß / wann redliche verſtändige Leute von Dantzker-Aviſen hören / ſie dieſelbē zuleſen nicht würdig achten / ſondern unter andere Schartecke /

wohin

wohin dergleichen Pasquillen gehören / hinwerffen / und dem Vulcano, oder auch dem garstigen Apodevterio tradiren lassen. Wollet derohalben / Herr Schneidewin / nebenst euren Mitbürgern die Augen recht auffthun / die principalintention eurer Obrigkeit wol penetriren / und beyzeiten bedencken / wie Ihr das bevorstehende Vnheil wegen zugefügten Schimpffs der Mayst. und Cron Schweden / auch wegen der hin und wieder in der Welt außgestreuten Pasquillen / und anderer unverantwortlichen attentaten, von Euch und den eurigen durch heilsame Mittel avertiren und abwenden möget. Welches ich euch von Hertzen will gewündschet haben.

Schneidw. Ich muß bekennen / Herr Waremund / daß mir dieser euer discurs beyde Augen auffgethan / daß ich mehr sehen werde / wenn ich in Dantzig komme / als ich vor diesem gesehen. Es ist die Warheit / und kan es nicht verneinen / daß sowol reiche als arme / so wol Vornehme als schlechte Bürger über unsere Obrigkeit dergleichen Klagen / wie ihr angezogen / heimlich und öffentlich führen. Habe auch von Pohlen und Deutschen von ihrer seiten zum öfftern gehöret / daß Sie gesaget: Die Herren von Dantzig mögens so gut vorgeben / wie sie wollen / so meynen sie es doch mit Pohlen nicht

treulich/ Sie intendiren nur ihren privat-Nutz/ wollen ihre Herrschafft und Hoheit erweitern und gröſſer machen/ und zu dem Ende ſuchen Sie einen und andern Ort auſſer ihrer Botmäſſigkeit mit Guarniſonen zubelegen. So wollen auch Erbare und verſtändige Leute die verſehrliche außgeſtreuete Schrifften gantz nicht billigen/ ſondern möchten wünſchen/ daß Sie niemahls unter die Feder weren gebracht worden/ denn ſie beſorgen/ es werde unſer Stadt ein groß Unglück dadurch entſtehen.

Warem. Ja freylich habet Ihr Euch Gedancken darüber zumachen/ denn dergleichen famos-Schrifften/ wieder Könige und andere hohe Häupter gerichtet/ werden allwege übel auffgenommen/ und ob ſchon die Potentaten lento gradu ad vindictam procediren/ ſo wird doch endlich tarditas pœnæ ſupplicii gravitate compenſiret. Käyſer Fridrich Barbaroſſa überzog die berühmte Stadt Meyland mit Kriegsmacht/ wegē Schimpffs/ ſo ſie ſeinem Gemahl zugefüget/ eroberte dieſelbe/ unkonten die zugefügten injurien nicht anders/ als mit demolirung der Stadt/ und der Bürger und Einwohner Blute/ und höchſter Beſchimpffung in pœnam talionis verbüſſet werden. Die weitberühmte Stadt Tyrus wäre zur Zeit Königes

Ale-

Alexandri Magni, welcher sie belagert/ in die eus-
serste ruin nicht gerathen / wenn sie sich des
Schimpffens und Holliperns wieder den König
und dessen Armee enthalten hätte/wie der Histo-
ricus, welcher res gestas Alexandri Magni beschrie-
ben/in seiner histori meldet: daß nemblich/weil die
Tyrier den König selbsten/wie auch seine Solda-
ten schimpfflich gehalten/auch mit schnöden unge-
bührlichen Worten angetastet/solche Beschimpf-
fung verursachet habe / daß die Soldaten desto
mutiger und hitziger wieder sie worden/der König
auch mit mehrerer obstination die Belägerung
fortgesetzet/biß er die Stadt endlich erobert/ und
zum Steinhauffen gemachet hat: Da dañ die Ty-
rier/ausserhalb denē/so in die Tempel geflohen/al-
le umbs Leben gebracht / ihre Häuser mit Feuer
eingeäschert/und 2000. Bürger/an derer Entlei-
bung die Soldaten ermüdet/gecreutziget/und am
Uffer des Meers / zu einem traurigen und er-
schrecklichen spectacul, auffgehencket worden.
Wobey dieses wol in acht zunehmen/ daß Phoci-
on der Athenienser wieder Demosthenem den
fürtrefflichen Redner/als er jetztgedachten König
Alexandrum bey den Athenienſern mit schimpff-
lichen Worten angetastet/diese nachdenckliche Re-
den gebraucht: Unterstehe dich nicht/du Narr/

den mutigen Löwen zu irritiren / und ins Vaterland zulocken/damit du uns nicht durch deine Vermessenheit ein unaußlöschlich Feuer anzündest. Womit der weisen Heyden Plutarchi und Senecæ Lehre übereinstimmet / da der eine saget: Nihil interesse inter minas Regis & iram Leonis, daß kein unterscheid sey unter dem Dräuen des Königes und Zorne eines Löwen. Der ander gibt diese Lehre: Sapiens nunquam potentium iras provocabit, imo declinabit, non aliter atq; in navigando procellam. Daß ein kluger und verständige Mann der Hohen und Mächtigen Zorn niemals solle provociren oder erregen/sondern vielmehr decliniren und ablehnen/ nicht anders/ als in der Schiffarth einen Sturmwind. Diese und dergleichen Exempel und Lehren hat eine jede Stadt und dero Obrigkeit wol in Acht zunehmen / und zu præcaviren/damit die Straffen der Göttlichen Majestät/so die irrdische Majestät wil geschonet haben / zu ihrem und der ihrigen endlichen Schaden und Untergange wider sie nicht mögen extendiret werden.

Schneidw. Ich muß bekennen/ daß mich diese eure Rede sehr alteriret/ich besorge mich/daß unsere Obrigkeit uns unschuldige Bürgern ein Unglück übern Hals ziehen werde. Sie machen uns viel Händel/

del/ bald mit erdichteten Novellen/ bald famos-Schrifften/ schändlichen Bildern und masqueraden/ bald mit unnöthigen Außfällen und Thätligkeiten zu Wasser und zu Lande/ so daß wir fast nicht wissen/ wie wir daran seyn. Aber Herr Waremund/ saget mir doch/ was Ihr von dem Dantziger Kriege wider die Cron Schweden haltet? Ob derselbe rechtmässig sey/ oder ob unsere Obrigkeit wegen Mangel einer guten intention, wie Ihr vorhin vermeldet/ einen unrechtmässigen Krieg bißhero geführet habe?

Diese Frage/ wenn sie ex natura subjecti & prædicati, und also auß rechtem Grunde soll erörtert werden/ bedarff einer grossen Weitleufftigkeit. Ich will aber/ damit ich Euch gratificire/ nicht die Regalia der Stadt Dantzig/ welcher Sie sich rühmen; nicht naturam belli publici ac privati, solennis ac minus solennis, noch andere subtilitäten erörtern/ sondern nur præcisè das jenige/ was zur Erläuterung dieser materi dienen möge/ auffs kürtzeste anziehen/ und die Beantwortung der neulich in Dantzig außgefertigte weitleufftigen Schrifft/ so in mera generalitate bestehet/ damit ich die Zeit gewinne/ und Euch nicht beschwerlich falle/ spahren/ und biß auff eine bequeme Zeit verschiebe. Es ist aber bey dieser Frage vorgängig Waremund.

in acht zunehmen distinctio inter bellum defensivum & offensivum, das ist/ der Unterscheid der Krieg/ da man feindlich angefallen wird/ uñ sich defendiren muß/ und da man einẽ andern anfället/ und alle Feindseligkeiten/ so in Kriegen vorzufallen pflegen/ verübet/ und zum wircklichen effect bringet. Was nun bellum defensivum anlanget/ ist kein Zweiffel/ weil die gantze Natur sich zu conserviren/ und das Böse und wiederwertige zu avertiren suchet/ daß solcher Krieg absq; ulla limitatione oder restrictione zulässig sey. Was aber bellum offensivum betrifft/ ist zwar anfänglich/ da fast eine jede Stadt ihren besondern König gehabt/ dergleichen Krieg promiscuè von jederman/ der sich mächtig dazu befunden/ geführet worden; Nachdem aber die Regimenter erweitert/ und nicht allein Städte/ sondern auch gantze Provincien uñ Länder consensu populi unter ein Haupt gerathen/ und demselben jura supremæ potestatis conferiret/ ist dergleichen Viehische bellandi cupido auffgehoben/ und kein Krieg vor rechtmässig gehalten/ er wäre dann à Principe aut summam potestatem habente decerniret worden. Uñ obwol auch Städte/ so niemand unterworffen gewesen/ als Roma, Carthago, und die Städte des Griechenlandes/ offensivè Krieg geführet; so haben

ben sie von niemande dependiret / sondern summam potestatem selbsten gehabt / und ist demnach allewege / durch genaue Beobachtung / consensus populi zu solchen Kriegen requiriret worden. Weßwegen auch Käyser Valentinianus & Valens eine constitution gemachet: Quod nulli prorsus, ipsis insciis atq; inconsultis, quorum libet armorum movendorum copia tribuatur. Daß niemand ohne Ihr Vorwissen und Bewilligung einigerley Krieg zu führen befuget seyn solle. Und Augustinus saget: Ordo naturalis mortalium paci accommodatus hoc poscit, ut suscipiendi belli auctoritas atq; consilium penes Principes sit. Die Ordnung der Natur gemäß erfordert / daß einen Krieg anzufangen und zu führen beym Fürsten stehe. Und wird dieses von fürtrefflichen Politicis, so de Jure Gentium geschrieben / dermassen restringiret / quod jus bellandi oppidanis in Civitatibus extra unum atq; alterum casum, so hieher nicht gehören / non competat. Solche Ordnung aber / so der Natur gemäß ist / bestehet eigentlich hierin / weil der Krieg die Unterthanen / wenn er glücklich geführet wird / in mercklich Auffnehme / wenn er aber unglücklich abläuft / in euserste ruin bringet. Daß dannenhero consensus populi oder aber Reipublicæ, quæ populum repræsentat (weil

das Glück und Unglück des Krieges einen jeden in particulari angehet) ordine naturæ muß requiriret werden. Wann nun ex consensu populi & Reipublicæ suprema potestas absque ulla exceptione in Principem transferiret wird / ist derselbe ex tali consensu & jure Gentium befuget bellum offensivum zuführen: und consequenter, wenn er den Krieg unglücklich führet / und die Unterthanen dadurch in unerwindlichen Schaden / auch zuweilen Verderb gesetzet werden; so müssen sie solches mit Gedult verschmertzen / und können demjenigen / deme sie die höchste Gewalt gegeben / die Unglücksfälle nicht imputiren / weil er dieselbe zu præstiren nicht verbunden ist. Wann aber eine privat-Stadt / so der höchsten Gewalt unterworffen / einen Krieg offensivè zu führen sich unterstehet / und durch solchen Krieg ihre Unterfassen / auch andere unschuldige Leute in Schaden und ruin gebracht werden / so ist sie an allem übel / was ihren Unterthanen und Benachbahrten durch den Krieg zugefüget wird / wie auch den Schaden / so der Krieg causiret / zu vergelten und zuerstatten schuldig.

Schneidw. Wenn aber unsere Obrigkeit die Gewalt / Krieg offensivè zuführen / bekommen hätten? so erachte ich / daß Sie nicht zu inculpiren / denn

auff

auff solche Weise wäre der Krieg ex vi summæ potestatis von ihnen geführet.

Ihr müsset dieses bedencken/daß die Könige in Pohlen selbsten nicht haben die Macht gehabt Völcker zuwerben/und Kriege zuführen/ absque Reipublicæ consensu. Massen solches der Verlauff zu Königes Vladislai IV. Zeiten außweiset/ welcher allerhand Werbungen angestellet/ nicht wenig Völcker zusammen gebracht/ auch unterschiedliche Senatores auff seine Seite und Meinung gezogen: Als aber ein Reichstag gehalten/ und die sämptliche Stände sich versamlet/ ward dem Könige/ sonderlich durch die Landbothen/ offentlich contradiciret/ die Werbungen wurden auffgehoben/und die Völcker/ weil sie absq; consensu reipublicæ geworben/ exautoriret und ihrer Pflicht erlassen. Zudem ist notorium, daß durch den Schwedischen Einfall in Pohlen der König seinen Königlichen Thron/Residentz-Städte und die gantze Cron quitiren müssen/ und die meisten Senatores, wie auch Posen/Crakau/ Warschau/ und andere Städte/nebenst den zugehörigen Territoriis, sich Ihrer Maytt. von Schweden ergeben/ und also alle Pohlnische eminentz unter die Füsse geleget worden. Wollet derhalben urtheilen/ ob eure Obrigkeit bey sothaner Beschaffen-

Warem:

heit der Cron Polen sich einiger potestät, den Krieg offensivè zu führen/mit gutem Rechte rühmen könne/und ob nicht vielmehr/cùm non entis nullæ sint affectiones, und die Stütze und fundament ihres Ruhms gehoben/auch ihre gerühmte potestät fallen müsse.

Schneidw. Ich kan eure rationes nicht unbilligen / muß mich aber verwundern/daß unsere Obrigkeit bey so hellem Liechte der Warheit im Finstern wandeln/ und uns arme Bürger mit ihren scheinbahren argumentis wider die Cron Schweden hat bethören wollen.

Warem. Ein jeder verständiger hat sich darüber verwundert/ daß/ nachdem in Pohlen die Königliche Hoheit gehoben/ die *Senatores* und die *principal-Soldatesque* in Schwedische *devotion* getreten/ die fürnembste Städte und Oerter occupiret / und folgends in Preussen die grössere Städte/ Thorn und Elbing/nebenst den andern Städten Pohlnischen Antheils/weil sie der siegreichen Schwedischen Armee zu widerstehen sich nicht getrauet/ und von ihrem Könige/ der sie zuschützen verbunden / gäntzlich verlassen worden/ dem Exempel der Senatoren / des Adels und *principal*-Städten gefolget/ und sich Ihrer Mayt. von Schweden untergeben: daß dennoch eure Obrigkeit die gantze Kriegslast auff sich alleine zunehmen / und wieder die siegreiche Waffen / dadurch gantz Polen fast umbgekehret/ allerhand feindliche *attentata* zuverüben sich erdrüstet habe. Wer es aber in reiffe *consideration* ziehen will/ der wird befinden / daß es aus keiner andern *intention* geschehen / als wie ich vorhin

bey

bey Eröffnung des *mysterii*, deſſen ſich eure Obrigkeit gebrauchet/entdecket habe. Was meinet aber ihr guten Leute/ wenn eure Obrigkeit die billige Vorſchläge und Mittel/ ſo ihnen angetragen/nicht verachtet/ſondern zu rechter Zeit angenommen hätte/was es eurer Stadt vor überſchwenglichen Nutzen geſchaffet/wie viel Tonnen Goldes *ce profit* gebracht/ und wie in einem ſeinen ruhigen Stande Ihr euren Handel und Nahrung/ja vielleicht beſſer/ als vorhin / hettet treiben und ohne Hindernüß führen können. Nun aber ſeyd Ihr auß dem Frieden in Vnfrieden / aus der Ruhe in Vnruhe/ aus der Nahrung in Dürfftigkeit und Armuth / ſonderlich Kauffleuthe und Handwercker/ ſo bey Friedenszeiten nicht viele Tauſent bey ſeite geleget/ geſetzet/ und werdet noch unvermerklich von eurer Obrigkeit/ſo ihre Beutel voller Ducaten und Reichsthaler haben / und von ihrer *adminiſtration* keinen Beſcheid / viel weniger Rechnung zugeben gedencken / geäffet / bey der Naſen geführet/ durch vielfältige *contributiones* und Auffſagen gantz außgeſogen / und von Tage zu Tage ſo mit genommen/daß Ihr/wenn Ihr dem Vbel durch gefaſte reſolution nicht bey zeiten vorbeuget/ nebenſt euren armen Weibern und Kindern in die euſſerſte Noth und *totæ*-Vntergang gerathen werdet. Welches ich Euch vieler tauſend unſchuldiger Seelen halben nicht will gegönnet haben.

Ich ſehe/ und beklage es ſchmertzlich/ daß der Zuſtand unſerer Stadt beſchaffen/daß er faſt nicht ärger ſeyn könne. Die gewündſchte Friedens-*occaſiones* ſind vorſetzlich außgeſchlagen/ die Nahrung zerrinnet/ der Handel zergehet / die *Contributiones* ſaugen uns das Marck auß den Beinen / die Theurung drucket uns/die Armuth nager uns/die vergebliche Hoffnung kräncket uns/und iſt zum meiſten zubefürchten/ Schneidew.

daß die Schwedische Macht und glückliche wunderbahre *progressen*, so vor diesem dem gantzen Käyserthumb/ und vorjetzo zweyen mächtigen Königreichen obgesieget/ uns armen Leuten gar zu schwer fallen werde.

Warem. Fasset einen Muth/ Herr Schneidewin/ nehmet Gott zu Hülffe/ und glaubet nicht mehr den unzeitigen legenden/ so bey euch *spargiret* werden/ und trachtet bey zeiten neben andern verständigen Bürgern/ so der Stadt bestes wündschen/ nach heilsamen bequemen Mitteln/ durch welche alles Unheil könne *præcaviret* und auffgehoben werden. Aber/ mein Herr Gottlieb/ ich weiß/ daß ihr sowol/ als ich/ des Dantzker *status* kundig seyd/ eröffnet doch eure Meynung/ was ihr vom ietzigen Zustande der Stadt Dantzig haltet?

Gottlieb. Ich werde betrübet/ wenn ich der Dantzker Zustand bedencke. Nicht deßwegen/ daß Ihr Dantzker in das von Euch weitläufftig erzehlte grosse Ungemach gerathen/ denn hie heisset es: *Fortunæ faber est quilibet ipse suæ*: Sondern daß ich fürchte/ weil Euch Gott die Kriegsruhte gezeiget/ und ihr ihm nicht in die Ruthe gefallen/ daß solche Ruthe biß auffs Blut durchdringen/ und Euch und euren Weibern und Kindern viel zu schwer fallen werde.

Schneidw. Mein Herr Gottlieb/ ich möchte gern die Ursachen solcher euer Meinung von euch vernehmen: Bitte/ wollet dieselben zu entdecken unbeschweret seyn.

Gottlieb. Die Zeit ist zwar ziemlich verlauffen/ weil ihr aber diese erste Bitte an mich thut/ will ich euch derselben gewehren/ und die Ursachen meiner Meinung kürtzlich eröffnen. Alle Regimenter und Herrschafften/ hohe und niedrige/ wie auch gantze Länder/ Provincien und Städte/ haben ihre *fatales periodos*, wie lange sie stehen und *floriren*/ und dann auch/ wann sie fallen und zu Grunde gehen sollen. Ob nun

solcher *fatalis periodus* fern oder nahe sey / wird *ex causis conversionum atq; eversionem Rerumpublicarum* vernünfftig geschlossen. Denn Gottfürchtige Hochverständige Leute haben solche *causas* auß Gottes Wort / welches allein unsere Richtschnur seyn soll / und auch aus fleissigen *observationibus* an Tag gegeben / aus welchen man den *fatalem periodum* eines und des andern Orts wol *eruiren* möge. Solche Ursachen aber sind viererley Art und Natur: Ich will aber nur die jenigen / so zu unserm *Scopo* dienen / nemlich *causas procatarcticas conversionum atq; eversionum*, die Sünden und Laster / so bey Euch vorlauffen / vor itzo anziehen. Wenn Ihr nun die Beschaffenheit euer Stadt erweget / so müsset Ihr mit mir bekennen / daß die meisten in euer Stadt sich vielmehr umb die lügenhafftige *Novellen*, als umb Gottes Wort und die wahre *pietät* bekümmern / die unzeitige Avisen-Begierde benimbt ihnen offt allen guten Vorsatz / und erreget zuweilen einen so grossen Eifer / daß sie mit Schlägen einander in die Haare gerathen. Eure Lehrer und Seelsorger / ich rede von denjenigen / so nicht Menschen Gunst und fette *præbenden* / sondern Gottes Ehre und ihrer Schäfflein Seeligkeit suchen / klagen mit betrübten Hertzen über das ungöttliche Wesen / über Fluchen / Sacramentiren und andere Mißbräuche Göttliches Nahmens / so bey Euch im Schwange gehen. Wenn Ihr die Klöster / Stiffter und andere Schulen des *Antichristi* anschauet / so bedencket / was vor Aberglauben / Abgötterey und erschreckliche Gotteslästerung daselbsten getrieben wird. Übermässige Hoffart hat man bishero an keinem Ort in Preussen in so hohem *gradu*, als bey euch / gefunden / so daß man ewre Stadt vor eine Schule / da alle Hoffart heraus in die andern Örter geflossen / jederzeit gehalten hat. Solches / daß es noch anitzo bey Euch zu finden / bezeugen

die neue allmodische Muster an allerhand Kleidung/sonderlich am Weiber-habit/ so ewre Stadt dermassen verkehret/ daß/ wenn es müglich wehre/ daß die lieben Vorfahren solten in Dantzigk auffersthen/ sie den Ort nicht mehr kennten/ sondern meinen würden/ daß sie in Franckreich oder andern außländischen örtern wehren. Wie so grosser Haß/ Neid/ Zorn Unversöhnligkeit/in allen Ständen/bey Euch zuspüren/ ist offenbahr und am Tage. Was vor Unzucht und Geilheit bey Euch verstattet wird/bezeugen die lupanaria und andere unehrbahre örter. Wer weiß nicht von ewren Finantzereyen? von Übersetzelung im Kauffen und Verkauffen/ von tückischen leichtfertigen Rencken/ den Nechsten zu betriegen/ und umb das seinige zubringen/so bey Euch vor zuläßliche Kauffmans-Mittel/und vor keine Sünde gehalten werden? Wer siehet und höret nicht/ was vor schwere *Processe* wegen Calumnien/ wörtlichen und thätlichen *injurien* nicht allein unter gemeinen Bürgern/ sondern auch höhern Standes-Personen geführet werden? Das *Justitz*-Wesen belangend/ wehme ist nicht bekand/daß bey Euch *favor in Judice plus valeat, quàm Lex in codice?* Daß ewre Obrigkeit *beneficia appellationis* durch subtile Griffe gantz auffheben/ und *absolutam potestatem introduciren* wolle? Und was dergleichen Sünden mehr sind/ welche ich vor dißmahl Kürtze halben nicht weitläufftig einführen/ sondern allein noch dieses dabey erwehnen will/ daß Ihr Euch auff ewre Festung/ auff hohe wollgebawte Schantzen/ tieffe Graben/ hohe Wälle und Mawren/ mächtige Geschütze/ wie auch auff viele Soldaten und Menge der Bürger/ auch auff allerhand Kriegs-*preparatoria*/ so bey Euch fertig/ gantz und gar verlassen/ und Euch vor unüberwindlich schätzet. Aber höret/ was der Prophet *Jerem. c. 48. v. 17.* wieder Moab sa-

gel:

gel: Darumb daß du dich auff deine Gebäwde verläſſeſt/ ſolſtu gewonnen werden. Vnd wieder Edom. C. 49. v. 16. Dein Trotz und deines Hertzens Hochmuth hat dich betrogen/ weil du in Felſen Klüfften wohneſt/ und hohe Gebirge innen haſt: Wenn du dann gleich dein Neſt ſo hoch macheſt/ als der Adler/ dennoch will Ich dich von dannen herunter ſtürtzen/ ſpricht der Herr. Alſo ſoll Edom wüſte werden/ daß alle/ ſo fürüber gehen/ ſich wundern und pfeiffen werden über alle ihre Plage. Vnd zu Ninive ſpricht der Prophet Nahum. c. 3. v. 14. Beſſere deine Veſtung/ gehe in den Thon/ und tritt den Leimen/ und mache ſtarcke Ziegel: Aber das Fewer wird dich freſſen/ und das Schwerd tödten. Habet Euch derhalben nicht auff ewre Feſtung zuverlaſſen/ ſondern bedencket/ waß Menſchen Hände/ über 100 und mehr Jahr/ mit groſſer Mühe und Arbeit/ und mit unſäglichen Vnkoſten gebawet/ daß können Menſchen Hände in kurtzer Zeit everiren und zu nichte machen. Wenn *Periodus fatalis* wegen überhäuffter Sünde heran kommet/ wenn Gott ſein Vrtheil wieder die Sünder zur execution bringen will/ ſo muß die gantze Natur zur Rache ſchreiten/ ſo helffen keine Veſtungen/ kein Verſtand noch Liſt/ keine Mannheit/ keine Soldaten noch Geſchütz wieder den HErren: maßen der erſten Welt/ der Städte Sodoma und Gomorra/ der Amoriter/ Cananiter/ wie auch der Städte Ninive/ Babell/ Tyri und Sidon/ derer in H. Schrifft gedacht wird/ und zu unſern Zeiten der ſchönen und feſten Stadt Magdeburg/ und anderer Städte verwüſtung und *total-ruin* außweiſet. Der Göttlichen Allmacht *ſententz* und *proceſſus executionis* iſt von Anfang der Welt je und allwege *uniformis* geweſen: Wenn die Sünde auff den höchſten Grad kommen/ ſo iſt die Straffe und Vntergang als eine ſteilige

Fuß-

Fußgängerin bald darauff erfolget. Gehet derowegen in Euch / und nehmet der Zeit und der gnädigen Heimsuchung woll in acht! Fallet GOtt in die Ruhe/ damit Er Euch angefangen zu stäupen! Trachtet nach bequemen Mitteln / durch welche Ihr auß der Unruhe in Ruhe/ auß dem Unfrieden in Frieden könnet gesetzet werden/ Welches Ich Euch wegen vieler redlichen Leute/so an dem verrückten Wesen kein gefallen tragen / von Hertzen will gewünschet/ und mit diesem meinem Wunsch und *vota*, weil die Zeit verflossen/auch diese meine Rede geschlossen haben.